

Fortsetzung von Seite 1

Borschtsch im Restaurant Podvorye in Pavlovsk) und westeuropäische Küche angeboten. Das Abschiedsessen im Palast des Grossherzogs Nikolai (Bœuf bourguignon) wurde begleitet von der Pianistin Ludmila Lamash, welche bereitwillig auch Wünsche der Gäste zum Klingeln brachte.

St. Petersburg ist in einen Sumpf gebaut auf tausenden von Pfählen und einige Meter dicken darüberliegenden Steinfundamenten: Es gibt keine Keller, und die Metro musste deshalb bis zu 100 m tief in den Untergrund versenkt werden. Ein einziges Gebäude hat Keller: das KGB-Gebäude; dessen Keller seien so tief, dass man von dort bis nach Sibirien sehen könne, behaupten St. Petersburger. Der erste KGB-Spion Russlands war übrigens kein geringerer als Peter der Grosse. Er reiste inkognito durch ganz Europa (nachzuhören in Lortzings *Zar und Zimmermann*), hat alles genauestens ausgespioniert und westliches Handwerk, Schiffsbau, Militär und Kultur nach Russland gebracht, zusammen mit hervorragenden Leuten, die ihm seine Stadt erbauten und die Wissenschaften voranbrachten. Er hat Europa nach Russland gebracht und Russland nach Europa geöffnet – Glasnost; auch damals hielt sich die Begeisterung in traditionellen Kreisen in Grenzen.

Alle öffentlichen Uhren in St. Petersburg tragen eine Schweizer Flagge auf dem Zifferblatt: ein Geschenk der Schweiz zum 300-Jahr-Jubiläum der Stadt. Man kennt auch einen gewissen Mathematiker Euler, welcher in der Akademie der Wissenschaften eine bedeutende Stellung einnahm – aber, oh Graus: Niemand weiss, dass dieser Mann aus Basel stammte. Das haben wir nun umgehend klar gestellt.

Ein temporäres Schild am Zaun des Katharinengartens besagt, dass dieser heute geschlossen sei. Im Garten befinden sich 3 Gärtner in Arbeitskleidung mit Werkzeug und etwa 100 «Passanten», mit Rechen, Besen und Schaufeln ausgerüstet: Das ist

Subbotnik: unbezahlte Freiwilligenarbeit, 1919 von Lenin eingeführt, hat die kommunistische Ära überlebt und ist auch heute noch populär. Bei uns heisst das «Community day».

Zur Zeit der Zaren war die Struktur der Gesellschaft durch ausgeklügelte Rangordnungen festgelegt: Zar, Grossfürsten, Fürsten, Grafen, Generäle, Diplomaten, Reiche (der Reichtum einer Familie bemass sich nicht nach Geld oder Palästen, sondern nach der Anzahl der Leibeige-



Blutkirche St. Petersburg
(Foto: Rosmarie Dobler)

nen). Wehe, wenn auf einem Empfang eine Dame grössere Diamanten trug als eine höhere gestellte Dame oder gar die Zarin selbst, da konnte es öffentliche Ohrfeigen absetzen! Mit dem Kommunismus hat sich das grundlegend geändert: Alle waren gleich und einige «gleicher». Heute ist auch diese Einteilung überwunden: Es gibt das Volk und die Diener des Volkes; eine besondere Randgruppe bilden die Oligarchen: Die dürfen wirtschaftlich einiges, werden andererseits von den Dienern des Volkes gelegentlich höflich eingeladen, diesen Palast oder jenen Stadtteil zu renovieren oder einen neuen Flughafen zu bauen.

Quizfrage: Wer war am 28. April im Jussupow-Palast in St. Petersburg? (Deutsche Medien haben ausgiebig berichtet.) Ja: Gerhard Schröder, Alexei Miller und Wladimir, «der Grosse», und natürlich eine Delegation

der NPV. Schon als unser «kleiner» Wladimir mit dem Bus in die Nabereznaja Reki Moiki einbiegen wollte, war diese vor dem Palast abgeriegelt. Polizeibeobachter diskret im Wagen, Metalldetektoren am Eingangstor; während des Rundgangs verdichtete sich immer mehr das Gerücht, dass ein wichtiger Besucher erwartet werde, bis dann unsere Reiseleiterin Natalja eine undichte Stelle im Apparat fand und wir die Namen erfuhren. Leider haben sich die 3 Herren ein wenig verspätet und uns nicht mehr im Palast angetroffen.

Natürlich haben wir die Sehenswürdigkeiten, die in den Reiseführern beschrieben sind, gesehen, nicht alle zwar – das ist schlicht nicht möglich. Das Besondere dieser Reise waren jedoch die speziellen Leckerbissen, welche unsere Reisegruppe geniessen konnte: Im Musikzimmer von Nikolai Rimski-Korsakows Wohnung gab das Rimski-Korsakow-Quartett für uns ein Extrakonzert, in der Sampsonievskij-Kirche, welche wir an einem Abend besuchten, sang der 8-köpfige Roshdestwo-Chor aus Berufssängern (davon ein echter Oktavisten-Bass) für uns geistliche russische Musik. Beim Besuch des Sonntagsgottesdienstes in der Kazanskij-Kathedrale – ebenfalls mit Chor aus Berufssängern – wurden uns auf orthodoxe Art die Sünden vergeben. Den Höhepunkt bildete der fakultative Besuch einer Ballettvorführung im weltberühmten und alterwürdigen Marinskij-Theater mit Werken von Chopin, Strawinsky und Rimski-Korsakow.

In der Erinnerung bleiben die gewaltigen Dimensionen der Gebäude und der Stadt, die immensen Kulturschätze und der Kulturbetrieb von Weltklasse, offene und freundliche St. PetersburgerInnen. Alles ist vorhanden, alles ändert sich dauernd, alles funktioniert reibungslos.

Herzlichen Dank an Rosmarie für die Organisation und unserer Führerin Natalja für die vielen Einblicke in das russische Leben: *spasibo* und *do swidanija*.

Weitere Fotos (auch von anderen Reisen) können auf unserer Homepage www.npv.ch angesehen werden.

SVS-Kongress in Bern: «Politik und Alter»

Der Schweizerische Verband für Seniorenfragen (SVS) hat Anfang September in Bern einen Kongress zum Thema «Politik und Alter» durchgeführt.

Bericht von Béatrice Spang, Präsidentin der NPV, und Marguerite Mamane

Die Berner Gemeinderätin Franziska Teuscher begrüßte mit einer kleinen Einführung über Aktivitäten, die insbesondere älteren Bernerinnen und Bernern zugute kommen, die rund 300 Anwesenden, die für den Jahreskongress des SVS am 5. September in die Hauptstadt gereist waren. «2007 wurde der Seniorenrat gegründet, der nunmehr die Gemeinde Bern in Altersfragen berät», berichtete die Gemeinderätin. Hervorzuheben seien dabei die Bestrebungen hin zu einer altersfreundlichen Stadt, die Beseitigung von Hindernissen sowie auch die Gestaltung der Pärke, die gerne von älteren Menschen besucht würden.

Dr. Philippe Perrenoud, Regierungsrat des Kantons Bern sowie Gesundheits- und Fürsorgedirektor, überbrachte sodann ein Grusswort der Berner Regierung. Wichtig für ihn ist die Finanzierbarkeit eines «angenehmen Lebens» in der 3. und 4. Altersphase. «Dazu gehört auch der Austausch zwischen Alt und Jung – so zum Beispiel an Universitäten und Schulen», sagte Dr. Perrenoud. Ältere Mitbürgerinnen und -bürger dürften nicht nur als Nehmende, sondern müssten auch als Gebende wahrgenommen werden.

Drei Ebenen beachten

Bundesrat Ueli Maurer, Vorsteher des Departements für Verteidigung, Bevölkerungsschutz und Sport (VBS) stellte sein Referat «Politik und Alter» auf drei Ebenen: die seiner Mutter, die seiner Generation (65+) und die seiner Kinder.

Im Hinblick auf seine Mutter, die im Altersheim ist, hat Bundesrat Maurer ein permanent schlechtes Gewissen, obschon er sie jede Woche während mindestens einer Stunde besucht. Er ist der Ansicht, dass generell Mitmenschen, die im Altersheim sind, sich allein gelassen fühlen und in



Bundesrat
Ueli Maurer

ihrem Umfeld nur wenig bis gar keine Kommunikationsmöglichkeiten finden können. Ueli Maurer: «Wir müssen uns Alternativen überlegen, wie wir das Leben unserer alten Mitmenschen verbessern können.»

arbeiten können – auch wenn sie dies noch gerne tun würden. Ein Mammutprojekt sei gegenwärtig im Bundesrat in Bearbeitung, bei dem es um die «Altersvorsorge 2020» gehe. Ueli Maurer: «Die Kosten steigen, und es gibt nur zwei Möglichkeiten, diese in den Griff zu kriegen: Entweder werden die Renten gekürzt oder das Rentenalter flexibilisiert.» Wobei er mit dieser Flexibilisierung eine Erhöhung des Rentenalters meinte und nicht Frühpensionierungen.

Auch zur Generation seiner Kinder macht sich der Bundesrat viele Gedanken. Seine Sorge gilt hier den Finanzierungsmöglichkeiten der vermehrten Auslagen durch die Jugend (Ausbildung, Arbeitslosigkeit, Verschuldung). «Eigenverantwortung



Kongressteilnehmende in Bern

Diese Aufgabe stelle sich der Politik wie auch der Gesellschaft. Entsprechende Modelle – Stärkung der Familienstrukturen, längeres Verbleiben in den eigenen vier Wänden oder bei den Kindern – wären dabei auch für die Allgemeinheit finanziell günstiger.

Als Vertreter der Generation 65+ beschäftigt den Bundesrat aber auch die Sorge, dass gesundheitlich noch fitte Menschen aufgrund ihres Alters zu Rentnern werden und nicht mehr

war früher das Fundament der Schweiz, heute geht es vermehrt in Richtung Delegation von Verantwortung an den Staat», so Maurer. Kann dieser Trend zurückgedreht werden? Die Jugend sei, so seine Beobachtungen, vermehrt «ichbezogen», zum Beispiel im Zug (Ohrenstöpsel, PC, Smartphone, SMS). Seine Aufforderung zum Schluss seines Referates lautete denn auch, man müsse wieder vermehrt aufeinander zugehen und zuhören können.

Gesprächsrunde zum Thema

Mit Vertretern der älteren und der jüngeren Generation wurde unter Leitung von Anton Schaller das Tagungsthema nochmals aus verschiedenen Sichtweisen beleuchtet.

Nationalrat Lukas Reimann dankte der älteren Generation für die Arbeitsplätze und den Wohlstand, den sie geschaffen hat. «Den Jungen ist dies oft nicht bewusst», so Reimann. Ins Gewissen sprach er aber auch denjenigen älteren Mitbürgern, die finden, die heutigen Probleme gingen sie nichts mehr an, die Jugend könne nichts. Wichtig sei der Generationen-dialog.

Alt Nationalrat Franz Steinegger stellte seinerseits den «Generationen-vertrag» in der Familie, in der Bevölkerung ins Zentrum.

Und Ständerätin Pascale Bruderer Wyss meinte, das Alter werde oft negativ gesehen, dabei sei es doch auch Grund zur Freude. Sie sieht die mögliche gegenseitige Bereicherung zwischen Alten (beispielsweise Einbringen der Lebenserfahrungen) und Jungen (zeigen, wie unter anderem



Auf dem Podium (v.l.n.r.): a. SR Monika Weber, NR Lukas Reimann, Moderator Anton Schaller, SR Pascale Bruderer Wyss, a. NR Franz Steinegger. (Fotos: zVg SVS)

neue Techniken zu bedienen sind). Sie wehrt sich auch gegen Verallgemeinerungen und erinnert daran, dass «viele ältere Mitmenschen lange Jahre ihre Krankenkassen-Prämien bezahlt haben, ohne je krank geworden zu sein» – es sei deshalb ungerecht, wenn nun im Alter von ihnen höhere Prämien verlangt würden. Auch ist sie gegen eine Pflegeversicherung.

In der anschliessenden Podiumsdiskussion kristallisierten sich klar folgende Statements heraus:

- Flexibilisierung des Rentenalters Ja, aber mit Grenzen nach oben und unten.
- Keine Abstriche der Renten bei der Generation, die bereits Rente bezieht, denn sie hat den Schweizer Wohlstand aufgebaut.
- Pflegende Angehörige sind eine enorme Ressource und Entlastung der Krankenkassen.
- Und: Die Fahrtüchtigkeitsprüfung ab 70 Jahren wird befürwortet, wenn sie mit Augenmass und vom Hausarzt durchgeführt wird.

Gemeinsam die Natur er-fahren

Auch wer nicht mehr gut zu Fuss ist, soll auch rauskommen und die sich im ersten Sommerkleid präsentierende Natur geniessen dürfen. Seit 1997 möglich machen dies die Frühlings-Ausfahrten für gehbehindere NPV-Mitglieder.

Maria-José Krattinger im Gespräch mit den NPV News

„#“) / 0 . 11# (.
 # 0 !* . (0 # (0 # / ' 0 ! . 0 62'
 0 / 1 (0 & 0 620 (0 . (# / 1) . (
 0# / . 0 &# 1 (0 2 / ! . 1 (0 0 5 / 0
 ! 10 # 0 !# . 3.0') 1#4# . 1-

Maria-José Krattinger: Ein Kollege hat mich darauf aufmerksam gemacht, dass jemand gesucht würde. Und nachdem ich Ottilie Gooss getroffen habe, der all die Jahre diese Ausflüge organisiert hatte, entschied ich mich für eine aktive Unterstützung. Das passt bestens zu meinen



Maria-José Krattinger ...

Zukunftsplänen und meinen weiteren Aktivitäten in Organisationen wie beispielsweise BASAID. Tatkräftig bei den Vorbereitungen mitgewirkt haben dabei auch Giovanni Bonaviva und mein Sohn Andres.

) ! 0 %) ((1 (0 # 0 / # ! 0 2 0 # (0
 # / 1 0 # 10 5 ! . 1 (0 ! . # (((
 2 (0 ! . (0 . 0 & 161 (0 ! . 0 0
 / 1316 (, 0 . (0 # 0 . 2 0 (5# "
 ! (0 2 ! 0 5# . 0 (2 0 62 / 16 & # !
 ! 2 2 . 0 . % . 21# . (0 620 % * ("
 { (- 0 (0 5 / 0 # (0 # 0) . 2 // 162 ("
 ; (0 2' 0 2) " (0 620 5 . (- 0

Ja, in diesem Jahr ermöglichten 13 Fahrerinnen und Fahrer in ihren privaten Autos 17 gehbehinderten NPV-Mitgliedern und sieben Begleitpersonen diesen Ausflug. Damit auch im nächsten Jahr diese Ausfahrt realisiert werden kann, wäre es wünschenswert, wenn wir noch weitere Chauffeure gewinnen könnten.

Wichtigste Voraussetzung: ein Auto sowie Freude am Freidemachen – ansonsten gibt es keine speziellen Anforderungen, die beachtet werden müssten.

#05 '0%*(((0/# !0 (1 .// (1 ('& (0 # 0/# !0 &/0 !. .062.0 ." 3 2(0 /1 && (0) .0 () !0 5 #1 . 02/%3(1 0'* !1 (-

Am besten ist eine E-Mail an untenstehende Adresse, damit wir Kontakt aufnehmen können.

!&1 (0 # 0 !. .0 #(0 (1/!0 # 2(-

Nein, die Fahrerinnen und Fahrer übernehmen diese schöne Aufgabe ehrenamtlich und verlangen auch nichts für die Nutzung ihres Autos.

04# & 0 #&)' 1 .05 . (0\$ 5 #&/ 62.3 % & 1-

In diesem Jahr führte uns die Reise an den Hallwilersee, was je nach Adresse des Fahrgastes für beide Wege insgesamt um die 200 Kilometer bedeutete. Wir schauen auch immer, dass die Reise nicht zu anstrengend wird – weder für den Fahrer noch für seinen Gast.



... am letzten Ausflug im Gespräch mit Ulrich Winistörfer, ehrenamtlicher Fahrer

0 / 1 (0 //0 # 0 !. .0 #!.0 21)02(0 (0 (*1# 1 (0 .# /1) %) /1 (&)/062.0 . 3 2(0/1 && (,0 / %) "10 2 0 # 0 /1 0 62-0 *(((/# !0 && 0 # 0* !1 (0 # / (0 2/ &2 & #/1 (-

Der NPV übernimmt die Kosten für Organisation und Verpflegung aller Teilnehmenden, damit niemand aus finanziellen Gründen verzichten muss!

& (0 (%0 3.0 /0 /+. !0 02(5 #1 !#(04# &0 . 2 0 #'0 . (# /# . (0 .0 .3!&#(/" 2/ !.1 (

Interview: Marguerite Mamane

Kontaktadresse:
Maria-José Krattinger
ausfahrten@npv.ch

Die Cotswolds – Englands Gartenparadies



Landschaftsgärtner müsste man sein! Vor einem etwas angeschlagenen Herrschaftshaus stehen wie Prince Charles on High Grove oder wie die holländische Grossmutter der Familie Hornby: Sie erfasste, wie sich ein verlotterter Taubenschlag zu einem bezaubernden Landsitz umgestalten liesse. Beide hatten eine Vision, wie die Felder und Weiden zu bepflanzen wären.

Von Béatrice Grenacher-Berthoud

Prince Charles beispielsweise liess die Gartenräume umweltschonend anlegen – sogar das Badewasser wird zu den Rosen geleitet. Auf der Hodges Barn hingegen geniesst Familie Hornby nun einen grosszügigen Familiengarten mit Pool, Tennisplatz, Hecken, in Form geschnittenen

Buchsbäumen und einem bunt bepflanzten Weiher in einer Geländerinne. Kein Wunder, dass die englische Nobility bittet, ihre Partyzelte am Parkrand aufzustellen!

Während uns die im 18. Jh. vom Hof bevorzugte grosszügig geplante

Sommerstadt Bath mit ihren einzigen warmen Quellen in England mit Regen begiesst, empfangen uns die sympathischen Landstädtchen Tetbury, Stove-on-the-Wold, Burford und Broadway mit ihren traditionellen Häusern und Dächern aus Stein bei Sonnenschein. Mit Steinmauerchen (Gesamtlänge 6500 km) sind von alters her die Schafweiden (cots) der sanft gewellten Hügel (wolds) eingefasst, die sich über mehrere Grafschaften ungefähr zwischen Cheltenham und Oxford hinziehen. Die Schafwolle bescherte der Landschaft Reichtum, der gottesfürchtig in Kirchen investiert wurde (woolchurches).

In Ilford Manor hat zu Beginn des 20. Jh. der berühmte Gartendesigner Harold Peto für sich einen Steilhang zu einem mediterranen Garten umgestaltet. Und John Sales, der ehe-

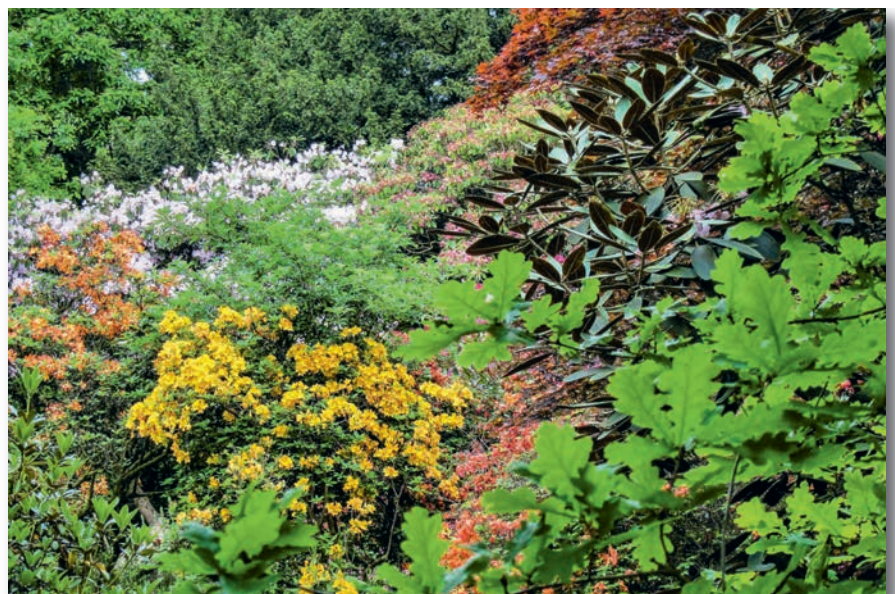
malige Supervisor des zum National Trust (NT, Denkmalpflege) gehörenden Parks, hat sich nach seiner Pensionierung mit einem Stück Wald und Blumenwiesen, mit Obst-, Gemüse- und Beerengarten sowie mit einem Rockgarden und einem blumentumfassten English Lawn (Rasen) ein wahres Paradies geschaffen. In Westwell Manor hat der Gärtner, der uns durch die intimen Gartenräume führte, wie zum Beispiel das Mondscheinplätzchen mit den weiss gescheuerten Birkenstämmen, wie manche seiner Kollegen schon einige Besitzerwechsel überlebt; während Hidcote Manor in seiner Grösse und bezaubernden Vielfalt vom National Trust betreut wird. Erst in den 1980er Jahren hat der NT die Gärten als Kulturgut entdeckt und sie unter seine Obhut genommen, dies oft mit Wohnrecht der ehemaligen Besitzer wie im Buscott Park von Lord Faringdon.

Die Cotswolds waren auch Ausgangspunkt für die *Arts and Crafts*-Bewegung um 1900. In Rodmarton Manor wurde die gesamte Ausstattung vor Ort von Hand hergestellt, so dass der Familienbesitz uns als Gesamtkunstwerk beeindruckte, vielleicht etwas jugendstilhaft antiquiert. Dagegen ist Kelmscott Manor von John Morris, dem berühmtesten Designer der *Arts and Crafts*-Bewegung, ein kleines Museum zu seinen Ehren. Hier können seine auch heute noch erfrischenden floralen Tapeten- und v.a. Stoffmuster bewundert und gekauft werden.

Der Gartengestalter Wolfgang Seethaler aus Lindau am Bodensee hat uns mit seiner Begeisterung für englische Gärten, Landschaften und Landstädtchen angesteckt. Er hat uns manchen privaten Garten geöffnet – nicht zu vergessen die Bewirtung mit *scones*, *clotted cream* und Konfitüre –, hat uns die Anlagen als begehbbare vergängliche und deshalb einmalige Kunstwerke zu betrachten gelehrt. Und Rosmarie Dobler sorgte an der vom 1.–8. Juni 2014 stattgefundenen Reise nicht nur für grosszügige Unterkunft und Mahlzeiten, sondern auch für das freundschaftliche Ambiente und den Sonnenschein während der Gartenbesuche: *just wander and wonder!*



Rosmarie Dobler und Gartengestalter Wolfgang Seethaler



Impressionen der eindrücklichen Gartenpracht (Fotos: Rosmarie Dobler)

